

VI. Architektonische Topoi

In diesem Kapitel werden die zuvor angestellten Überlegungen erweitert, indem nach *architektonischen Topoi*, die in der Vorhoffassade des Georg Forster-Gebäudes zu finden sind, gefragt wird. Hierzu wird zunächst geklärt, was unter *architektonischen Topoi* zu verstehen ist (a), um solche dann über einen Vergleich mit der Fassade des Forums der Mainzer Universität exemplarisch herauszuarbeiten (b).

(a) Architektonische Topoi allgemein

Bisher diente das vergleichende Sehen dazu, eine Kontrastfolie zur Vorhoffassade des Georg Forster-Gebäudes zu erzeugen. Damit war es möglich, *Sehgewohnheiten* zu greifen, die dafür verantwortlich sind, dass einen diese Vorhoffassade fasziniert. Darüber hinaus kann das Vergleichen noch anders genutzt werden, und zwar indem Objekte herangezogen werden, deren Gestalt ebenfalls über die reine Funktion hinausweist und die besser erforscht sind. Dadurch lassen sich die faszinierenden Elemente der Vorhoffassade des Georg Forster-Gebäudes genauer fassen. Denn wenn A bereits viele Menschen fasziniert hat und B in speziellen Elemente mit A übereinstimmt, dann ist anzunehmen, dass diese Elemente für die Faszination verantwortlich sind.⁹⁷

Um Missverständnissen vorzubeugen, muss betont werden, dass es hier nicht darum geht, konkrete Vorbilder ausfindig zu machen, sei es in dem Sinn, dass sich der Architekt oder Bauherr bewusst damit auseinandergesetzt hat oder im Sinn der Stilgeschichte. Ziel ist es vielmehr, durch den Vergleich faszinierende Gestaltungselemente herauszustellen. Letztendlich soll dasjenige identifiziert werden, was Aby Warburg als „Engramme leidenschaftlicher Erfahrung“ be-

⁹⁷ In Anlehnung an RIEGL 1898, S. 455 könnte man sagen, dass A und B „in beiden Fällen einem und demselben höheren Gesetze gehorch[en].“

zeichnet hat, die „als gedächtnisbewahrtes Erbgut überleben und vorbildlich den Umriss bestimmen, den die Künstlerhand schafft, sobald Höchstwerte der Gebäudensprache durch Künstlerhand im Tageslicht der Gestaltung hervortreten wollen.“⁹⁸ Für die Architektur spricht Jan Pieper diesbezüglich, unter Berufung auf Ernst Robert Curtius, den er in Auszügen zitiert, von „architektonische[r] Toposforschung“, um diese Elemente ausfindig zu machen: „Ein Topos ist etwas Anonymes. Er fließt seinem Autor in die Feder als literarische Reminiszenz. Er hat eine zeitliche und räumliche Allgegenwart... Die Toposforschung... kann bis zu den unpersönlichen Stilformen vordringen. In diesen unpersönlichen Stilelementen aber berühren wir eine Schicht historischen Lebens, die tiefer gelagert ist als die des individuellen Erfindens.“⁹⁹ Was Warburg und Pieper hier in Bezug auf den Künstler, den Autor und somit die Herstellung eines Werkes sagen, lässt sich ohne Schwierigkeiten auf die Wahrnehmung des Werkes übertragen, denn *Engramme* oder *Topoi* haben eine herausragende Wirkung auf den Betrachter, sonst würde man sie nicht bemühen. Genauer erklärt sich die Wirkmacht der *Engramme* dadurch, dass damit etwas realiter höchst Erregendes (also: leidenschaftliche Erfahrung) in ein Bild gebannt und bei der Betrachtung des Bildes wieder aktiviert wird.¹⁰⁰ *Topoi* erhalten ihre Wirkung durch ihre Allgegenwart, dadurch dass sie ein argumentativer *Allgemeinplatz* sind.¹⁰¹

Im Unterschied zur in Kap. V thematisierten *Sehgewohnheit*, die durch die Benutzung der Gebäude auf dem Campus entstanden ist, besitzt die soeben umrissene *Sehgewohnheit* einen anderen Charakter. Bei ersterer ist die Prägung oder Prägedauer zeitlich recht eng umgrenzt, während bei letzterer eine „zeitliche [...] Allgegenwart“ (Pieper) herrscht, so dass man von einer *allgemeinen* oder *anthropologischen Sehgewohnheit* sprechen könnte,¹⁰² um den Unterschied begrifflich klar zu markieren – als Vorgriff auf das hier Ausgeführte wurde oben von *allgemeiner Sehgewohnheit* gesprochen, um die Wünsche, ein Bild ganz zu sehen und den Sinn von lesbaren Buchstaben zu identifizieren, zu bezeichnen

⁹⁸ WARBURG 2010, S. 631.

⁹⁹ PIEPER 1989, S. 78.

¹⁰⁰ Vgl. WARBURG 2010.

¹⁰¹ Vgl. PIEPER 1989. Zur Topik allgemein vgl. BORNSCHEUER 1976.

¹⁰² Zur Charakterisierung als *anthropologisch* vgl. PIEPER 1989, S. 80, der herausstellt, dass architektonische *Topoi* „in einigen wenigen anthropologischen Grundtatsachen und Grunderfahrungen [wurzeln], die jedermann vertraut sind und denen sich niemand entziehen kann.“

(vgl. Kap. V (c)). *Anthropologische Sehgewohnheiten* unterscheiden sich weiterhin von den zuvor behandelten *Sehgewohnheiten* dadurch, dass man den Vergleichsbau nicht kennen muss, da die Verbindung eben *anthropologischer Natur* ist.

(b) Die Fassade des Forums

Man müsste nun weit in der Geschichte der Baukunst zurückgehen und umfangreiche Reihen aufstellen, um die *Engramme* oder *Topoi* der Vorhoffassade des Georg Forster-Gebäudes im Sinne einer *anthropologischen Sehgewohnheit* historisch herauszuarbeiten.¹⁰³ Da dies im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht geleistet werden kann, wird die Idee allein an einem Beispiel skizziert. Der Einfachheit halber stammt das Beispiel ebenfalls aus dem Mainzer Campus, nämlich die Eingangsfassade zum Forum (Abb. 18).¹⁰⁴

Die Auswahl dieses Bauwerks bringt zwei große Vorteile mit sich: Erstens handelt es sich um den Teil einer von den Nationalsozialisten um 1938/39 errichteten Flakkaserne. Es gehört somit einer Art des Bauens an, die ob ihrer Wirkmächtigkeit geradezu berühmt-berüchtigt war.¹⁰⁵ Dies zeigt sich mitunter darin, dass die bislang erwähnten Campusbauten der späten 1950er bis 1970er Jahre rein funktional orientiert waren, also dazu dienten, sich bewusst von der NS-Architektur abzugrenzen.¹⁰⁶ Wenn sich folglich ähnliche Momente in den Fassaden des Forums und des Georg Forster-Gebäudes feststellen lassen, wird damit das davon ausgehende Faszinieren weiter erklärbar. Zweitens wird man nicht auf die Idee kommen, dass das Forum als Vorbild für das Georg Forster-Gebäude gedient hat oder dass es sich um einen ähnlichen Baustil handelt. Dies markiert die Ebene, auf der gesucht wird, als *topisch* oder *anthropologisch*.¹⁰⁷

¹⁰³ Beispiele für ein solches Vorgehen bietet z.B. PIEPER 1989 und in gewisser Weise auch BANDMANN 1962, indem er auf historische Momente aufmerksam macht, die sich in den Kunstwerken zeigen und die durchaus eine Nähe zu den Topoi besitzen, auch wenn sie von Bandmann nicht in dieser Weise interpretiert werden.

¹⁰⁴ Zum Forum allgemein vgl. KLEIN 2008.

¹⁰⁵ Vgl. hierzu etwa BÖHME 1995, S. 43f.

¹⁰⁶ Es handelt sich hierbei um eine typische Entwicklung der deutschen Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts. Das vielleicht berühmteste Beispiel stellt das Bundeskanzleramt in Bonn und dann in Berlin dar (vgl. PETERS 2003). Für ein weiteres Beispiel, nämlich das Theater in Darmstadt, vgl. LÖW 2009, S. 355–361.

¹⁰⁷ Vgl. zum Verhältnis von *Baustil*, *Bautyp* und *Topos* PIEPER 1989, S. 81.



Abb. 18: Hans Ueter, Hauptportal des Forums von Osten, 1938/39, Campus der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

In welchen grundsätzlichen gestalterischen Merkmalen stimmen die beiden Fassaden überein (Abb. 10, 18)? Es können drei Punkte herausgestellt werden: Erstens besitzen die Fassaden bei gleichzeitiger Einbindung in einen größeren baulichen Zusammenhang einen Eigenwert. Was beim Georg Forster-Gebäude durch die Glasfläche geschaffen wird, ist beim Forum das Resultat von unverputztem Mauerwerk. Es entsteht ein klar umrissenes Gebilde. Zugleich ist dieses Gebilde aber in den Gesamtbau integriert, einmal über die Fortsetzung der Etagen des grünen Seitenflügels, das andere Mal über die Wiederholung der Fensterformen. Zweitens ist dieser Teil im Vergleich zum Rest viel aufwändiger und schmuckvoller gestaltet. Den verglasten Quadraten und Rechtecken samt schwarzen Einlagen entsprechen die unterschiedlich gestalteten Mauersteine, das ausgearbeitete Gesims sowie die angedeuteten Pilaster.

Diese beiden Punkte stehen einem architektonischen Topos nahe, den Pieper in Bezug auf Heiliggrabbauten herausgestellt hat, nämlich dem „Topos der ineinandergestellten Baugestalten“, wozu das „allgemeine Formprinzip des Kleinen im Großen, des Verfeinerten im Groben, des Neuen im Alten“ gehört. Als Beispiele für diese „elementarsten Gesten der natürlichen Welt“ verweist er auf „die Perle in der Muschel“ und den „Erzgang im Gestein“.¹⁰⁸ Vielleicht müsste man im hier interessierenden Fall, diesen Gedanken modifizierend, vom Topos der hineingestellten Bau- oder Bildgestalt sprechen und als Beispiele etwa auf Blüten an Bäumen verweisen. Auch könnte man an ein ausdruckstarkes Gesicht im Verhältnis zum Gesamtkörper denken, was sowohl die *Fassade* (von *facies*) als auch Warburgs (auf körperliche Gesten bezogene) *Engramme* zu integrieren erlaubt.

Noch deutlicher wird das Gemeinte wohl am dritten Aspekt. Denn was die beiden Fassaden grundsätzlich verbindet und von den anderen gezeigten Beispielen unterscheidet, ist ihre Größe, ihre Monumentalität mit der sie dem Betrachter entgegentreten. Unübersehbar ist dies beim Forum der Fall, wo man durch ein triumphbogenartiges Gebilde geht, wobei selbst die seitlichen Durchgänge mehr als doppelt so hoch sind, wie ein Mensch groß ist. Beim Georg Forster-Gebäude ist der Eingang zwar an menschliche Maßstäbe angepasst, gleichwohl erweckt dessen Einbindung in die Gesamtfassade ebenfalls den Eindruck der überwältigenden Größe. Dieses gestalterische Merkmal ließe sich wohl über

¹⁰⁸ Ebd. 1989, S. 80.

die klassische ästhetische Kategorie des *Erhabenen* weiter differenzieren.¹⁰⁹ Hier muss die Feststellung genügen, dass die Größe ein Topos ist, der schwer zu übersehen ist und stark auf den Körper, das Körpergefühl des Betrachters wirkt. Es werden *anthropologische Sehgewohnheiten* angesprochen, denen man sich nicht entziehen kann, da man Größe stets in Relation zum eigenen Körper erfährt – etwa schaut man zu Größeren auf oder kann das extrem Breite, ganz wörtlich, nicht fassen.

Die intuitive Faszination, die anziehende *Atmosphäre* der Vorhoffassade des Georg Forster-Gebäudes klärt sich somit weiter. Der Ort besitzt spezielle *Topoi* oder *Engramme* beziehungsweise verfügt der Betrachter über entsprechende *anthropologische Sehgewohnheiten*.

¹⁰⁹ Vgl. zum Erhabenen allgemein den Überblick von HEININGER 2001. Zum Zusammenhang des Erhabenen mit der NS-Architektur vgl. ebd., S. 305–308.